

Inhalt



Einführung

Wie gelingt Verstehen?	4
Differenzierte Vermittlungs- und Aneignungswege nutzen / Aufbau ReliTrio	6
Erklärung der Piktogramme	7

	In schwerer See	8
	Jesus und der Sturm auf dem See (Mk 4,35-41)	
	Lernen mit „Leichter Sprache“	14
	Barrierefreie Texte selber schreiben	
	Wir wollen uns einen Namen machen!	18
	Der Turm zu Babel (Gen 11,1-9)	
	Lernen mit „Texten“	26
	Biblische Texte adressatengerecht analysieren und verstehen	
	Familiengeschichten	28
	Maria und Jesus	
	Lernen mit „Bildern“	34
	Sehgewohnheiten erweitern und vertiefen	
	Keine Wunder hier?	36
	Bartimäus will mehr (Mk 10,46-52)	
	Lernen mit „Figuren“	44
	Mit Figuren Texte erzählen und erarbeiten	
	Jedem das Notwendige und allen das Volle	46
	Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-16)	
	Lernen mit „Glyphen“	50
	Texte verstehen und erarbeiten mit Papier, Stift und Farbe	
	Vom Verlieren und Wiederfinden:	52
	Ein Schaf, eine Münze und einen Sohn (Lk 15)	
	Lernen mit „Legematerialien“	60
	Mit Bodenbildern und Legematerialien experimentieren und nachdenken	
	Wer wirft den ersten Stein?	64
	Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1-11)	
	Bibliodramatische Elemente in Unterricht und Katechese nutzen	



Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Eine Arbeitshilfe für das gemeinsame Lernen und die Förderschule mit verschiedenen Wegen zur Vermittlung und Aneignung von Bibeltexten

Lernen mit Kopf, Herz und Hand – eine alte, aber noch immer gültige Lehr- und Lernweisheit des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, die drei notwendige Erkenntniszugänge für eine ganzheitliche Bildung aufzeigt. Denn wir sind nicht nur Kopf, wir sind auch Hand und Fuß, Herz und Bauch.

Kognition kann analytisch-diskursiv, aber auch handelnd erfolgen. Denken wird erweitert durch

handlungsorientierte Formen: Sehen und Einsehen, Greifen und Begreifen; Denken und Nachsinnen brauchen Erfahren, Tun und Anwenden. Der Mensch hat vielseitige Fähigkeiten und diese Vielseitigkeit braucht Beachtung, Übung und Förderung.

Alle „Lernkanäle“ bieten Zugänge zum Verstehen, Begreifen und Erkennen, und das nicht nur für Kinder oder Menschen mit Förderbedarfen, sondern für alle Lernenden und jedes Lebensalter.

Wie gelingt Verstehen?

Wie gelingt heute Verstehen von biblischen Texten? Texte, die in ganz anderen Zeiten und Kontexten entstanden sind. Die darüber hinaus eine zweitausendjährige Rezeptionsgeschichte mitschleppen, die die Deutung bereichert, aber auch verkompliziert. Wie ist dieser breite Graben zu überbrücken? In der Korrelationsdidaktik wird eine Horizontannäherung versucht, indem der alte Text mit einem Beispiel aus der Gegenwart ins Gespräch gebracht wird, in der Hoffnung, dass sich daraus individuelle Berührungspunkte und Erkenntnisse entwickeln. Diese Strategie führt aber häufig dazu, dass im Prinzip zwei Geschichten / Texte gehört werden müssen und der gemeinsame springende Punkt erarbeitet und erkannt werden muss. Das gelingt häufig nicht, denn die getroffene Auswahl ist eine, die dem Lehrenden sinnvoll erscheint oder in der Tradition gängig ist, die aber die Überlegungen zu sehr einschränken und an möglichen Anknüpfungspunkten für die Lernenden vorbeigeht. Diese vorsortierten und zugespitzten Denkangebote führen gerade nicht zu einer Horizontannäherung, sondern verengen Vermittlungswege. Die Pole „persönliche Erfahrung“ und „biblische Tradition“

bleiben unverbunden, und das inzwischen nicht nur bei den Lernenden, sondern auch bei vielen Lehrenden. Angebotene Deutungen erweisen sich häufig als unverständlich oder oberflächlich. Das Verständnis wird nicht angebahnt, sondern eine weitere erklärungsbedürftige Verbindung muss vermittelt und verstanden werden. Deshalb trauen sich viele nicht mehr an Bibeltexte heran. Es müssen zu viele Voraussetzungen geklärt werden, um überhaupt zum Erzählen zu kommen, sodass für den Text keine Zeit und Aufmerksamkeit mehr vorhanden ist.

Reli: Trio verweilt länger beim Text, damit Lernende eigene Anknüpfungspunkte finden. Dieses Vorgehen ist nicht lernzielorientiert sondern ergebnisoffen, denn Korrelation bleibt ein Dialog mit offenem Ausgang, der gelingen, aber auch scheitern kann.

Interaktionale und dialogische Bibelarbeit nutzen

Dieser Ansatz bietet nach meiner Erfahrung die Chance, voraussetzungslos und vielfältig mit den Bibeltexten zu arbeiten sowie die Wechselwirkung / Korrelation zwischen Text und Leser*in/Hörer*in didaktisch-methodisch zu gestalten. Eine sachlich-analytische Komponente beachtet den Geltungsbereich des Textes und subjektiv-kreative Bestandteile lassen dem Lernenden die Freiheit, die persönliche Wahrnehmung einzubringen und eigene Blickwinkel zu entdecken.¹

Sie erfolgt in drei Schritten:

1. Phase der Annäherung, die eine subjektive Nähe zum Text herstellt: Auf den Text zugehen mit Bildbetrachtung, Assoziationen zu Schlüsselwörtern, Erstellen eines Clusters, den Text hören mit und ohne Bilder oder Legematerialien usw.

2. Phase der Erarbeitung, die stärker analytisch an den Text herangeht: vom Text ausgehen und mit dem Text umgehen durch Hören, Lesen und Befragen des Textes oder nach Unterbrechungen weiter erzählen oder analysieren mit altersangemessenen Methoden.
3. Phase der Gestaltwerdung / Verleiblichung, die das „Ich“ wieder stärker an den Text bindet: über den Text hinausgehen durch Sich-Positionieren im Vier-Ecken-Spiel, mit Bausteinen des Bibliodramas bei Aspekten des Textes Verweilen, Nachspielen, Verfremden, Gestalten mit Farben oder Arrangieren mit Legematerialien.

Die eigene Lernbiografie beachten

Jeder lernt unterschiedlich und bevorzugt bestimmte Lernstrategien. Eigene Vorlieben und Abneigungen steuern aber auch bevorzugte Vermittlungsweisen. Was mir gut getan hat, kann ich gut weitergeben. Das ist sicherlich richtig, allerdings ist dabei zu beachten, dass Lerngruppen meine Vorlieben nicht teilen oder weniger profitieren, weil andere Zugänge hilfreicher wären. Deshalb ist es wichtig, verschiedene Aneignungsformen zu beachten und durch unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten methodisch zu erschließen.



¹ Vgl. Georg Hilger, Stephan Leimgruber, Hans-Georg Ziebertz: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für 1 Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, S. 212 ff; 397f

Vier Zugangs- und Aneignungsformen beachten

Ein Modell für das gemeinsame, inklusive Lernen von Wolfgang Schweikert und Anita Müller-Frieze, das aus der Förderpädagogik kommt, aber auch sinnvoll für Regelschulen ist: „Gemeinsames Lernen wird erleichtert, wenn der gemeinsame Lerngegenstand von Lehrenden auf vielfältige Weise zugänglich gemacht wird. Nachhaltiges Lernen wird gefördert, wenn sich SuS eine Kompetenz auf vielfältige Weise aneignen können.“²

Basal

Aneignung der Welt durch Fühlen/Tasten, Schmecken/Riechen, Greifen/Bewegen, Hören und Sehen: z.B. Visualisieren durch Mimik, Gestik, Erzähltheater, Bodenbilder, Figuren, Einsatz von leichter Sprache oder Inszenierungen, angereichert mit Musik, Gesang, Bewegung und Geräuschen, mit Tasten und Berühren von Figuren oder Symbolen, mit Möglichkeiten zum Riechen und Schmecken.

Konkret-handelnd

Das Lernen ist mit einer aktiven Tätigkeit verbunden: Hier wird erkundet, entdeckt, erforscht, wiederholt, Rituale ausgeübt. Die Welt wird durch gezielte, äußerlich erkennbare Aktivitäten erschlossen.

Aufbau von ReliTrio

In der Arbeitshilfe finden Sie abwechselnd immer ein Inhalts- und danach folgend ein Methodenkapitel. Jedes Inhaltskapitel umkreist einen biblischen Text und ist immer gleich aufgebaut:

- Der Texthintergrund wird bibelwissenschaftlich und religionspädagogisch beleuchtet.
- Eine oder mehrere Lerneinheiten werden ausführlich beschrieben.
- Piktogramme zeigen verschiedene Zugangs- und Aneignungswege.
- Alle Materialien wie Texte, Bilder, Arbeitsblätter und andere benötigte Materialien werden angezeigt.

Anschaulich-modellhaft

Die SuS machen sich „ein Bild von der Welt“. Sie nutzen Bilder und Modelle, um mit der Wirklichkeit zurechtzukommen. Es geht um eine persönliche Aneignung. Sie machen sich eine eigene Vorstellung von Ereignissen, Personen und Zusammenhängen. Sie bilden sich ihre eigene Meinung, erkennen Zusammenhänge und entwickeln eigene Urteile mit Rollenspielen, freier Gestaltung von Bodenbildern, mit Malen, Kneten und Formen.

Begrifflich-abstrakt

Etwas durchdenken mit Hilfe von Symbolen und Zeichen ohne konkrete Anschauung. Dieses Denken setzt Begriffe und innere Bilder voraus. Die klassische Form ist die Textarbeit, das Lesen und das Formulieren bzw. Aufschreiben eigener Gedanken.

ReliTrio arbeitet mit diesen Theorieansätzen und Modellen und will anregen, verschiedene Zugänge zu berücksichtigen und Elemente dieser Aneignungswege didaktisch und methodisch auszuprobieren und für die eigene Arbeit zu kultivieren.

Nach jedem Inhaltskapitel folgt ein Methodenkapitel, das eine der Methoden aus den Lerneinheiten des vorangegangenen Kapitels besonders beleuchtet und Varianten vorstellt.

Jede beschriebene Methode passt zu jedem anderen, in der Arbeitshilfe dargestellten narrativen Text, kann miteinander neu kombiniert werden und bietet so unterschiedliche Formen der Aneignung, um gemeinsames Lernen zu ermöglichen.

² Vgl. Arbeitshilfe Religion inklusiv. Grund-u. Sekundarstufe I, Basisband: Einführung, Grundlagen und Methoden, von Wolfgang Schweikert, Calwer-Verlag Stuttgart, 2012, S.41f

Aneignungswege und Methoden



sehen, beobachten, entdecken:
Bildbetrachtung, Visualisierungen ...



hören:
Geschichte, Musik, Geräusche ...



sprechen,
sich austauschen, singen ...



konkret-handelnd:
erkunden, ausprobieren,
sich bewegen, erforschen



anschaulich-modellhaft:
Vorstellungen entwickeln mit Gestaltungs-
aufgaben, Rollenspielen u.ä.



begrifflich-abstrakt:
nachdenken, notieren,
zuordnen, schreiben



Impuls
oder Vortrag oder Erzählen



Unterrichtsgespräch



Gestalten mit
Legematerialien und Figuren



Gestalten mit
Papier, Pinsel, Stift und Schere



Arbeiten an und mit Texten:
lesen, unterstreichen, schreiben,
ergänzen, zusammenfassen ...

Sozialformen



Einzelarbeit



Partnerarbeit



Gruppenarbeit



Stuhlkreis, Plenum



Foto: © freepik

In schwerer See

Jesus und der Sturm auf dem See (Mk 4,35-41)



Markus zeigt uns in diesem Abschnitt einen Wendepunkt. Bisher hat Jesus viele Worte gemacht: Predigten und Gleichnisse. Nun folgen Taten: Rettung aus Todesnot, Bedrängnis und Krankheit. Wenn wir uns anschauen, wer „mitspielt“, dann sehen wir als Akteure: Jesus, Jünger und Menschen am Ufer. Es gibt Leute, die mit ins Boot dürfen; es gibt welche, die zurückgelassen werden oder in andere Boote steigen.

Auch die genannten Orte verdienen Beachtung: Markus zeigt uns den Abfahrtsort und das Ufer auf der „anderen Seite“ vom See. Fridulin Stier übersetzt das mit „Jenseite“. Jesus verlässt also seine Heimat Galiläa und steuert jenseits, am anderen Ufer, die Dekapolis an, d.h. die Fremde: Da, wo man anderes spricht, anderes isst, anders feiert, sich anders kleidet, anderes glaubt. Da, wo die „anderen“ sind. Schon hier an dieser Stelle geht es um das Überschreiten von Grenzen: Aufbruch aus der Heimat und das Ansteuern des Unbekannten. Wir sind an und auf dem See Genezareth, der in den Abendstunden bekannt ist für seine Fallwinde, die den Fischerbooten plötzliche und gefährliche Stürme bereiten.

Am Anfang wird von mehreren Booten erzählt. Im Sturm aber hören wir nur von dem Boot, in dem Jesus ist. Markus erzählt uns nicht, was aus den anderen geworden ist.

Auch das Boot mit Jesus und seinen Begleitern scheint zwei Zonen zu enthalten: einen Bereich, wo die Jünger im Sturm voller Angst kämpfen, und einen zweiten, wo Jesus auf einem „Kissen“ ruhig schläft. Ein Kissen in einem Fischerboot? Ungewöhnlich! Markus, der sehr knapp erzählt, sind Schlaf und Kissen wichtig. Warum wohl? Die frühe Gemeinde hat sie als Symbole der Unerschütterlichkeit bzw. Gemütsruhe (ataraxia) Jesu verstanden. Immer wieder Grenzerfahrungen: einerseits Ruhe, Sicherheit und Kraft, den Sturm zu bändigen, andererseits der Kampf gegen die Naturgewalten und Todesangst.

In der Predigttradition wird dieser Text als Parabel auf die Situation der frühen Gemeinden gesehen. Nacht, Meer und Sturm sind Bilder für die Haltlosigkeit, für das Hin und Her im Leben und die Abgründe, die sich immer und unerwartet öffnen können. Die Macht, mit der Jesus nur durch ein Wort den Sturm zum Schweigen bringt, wird als Ermutigung gesehen, im Sturm des Lebens auf Jesus zu vertrauen.

Markus zeigt aber auch, wie schwer dieses Vertrauen ist, denn die Angst droht immer übermächtig zu werden. Diesmal sind wir davon gekommen, aber wird das beim nächsten Lebenssturm wieder gut ausgehen? Zwischen den Zeilen ist auf Seiten der Jünger Unsicherheit, verbunden mit Dankbarkeit und ungläubigem Staunen, zu spüren. Auf der Seite von Jesus erleben wir Selbst- und Gottvertrauen, aber auch die Enttäuschung, dass seine Gefährten nach so viel gemeinsamem Zusammensein doch (noch) nicht genug Gottvertrauen haben.

VERLAUFSPLAN

2-3 Lerneinheiten à 45 Minuten | Klasse 3 bis 7

HINFÜHRUNG



Die SuS erhalten das Bild **Schiff im Sturm** **A1**, das in Puzzlestücke zerschnitten ist und das sie in Partnerarbeit zusammenstellen sollen. Alternativ kann man auch per PowerPoint das Bild als Dalli-Klick-Bild erscheinen lassen. Ist das Puzzle erstellt und das Motiv erkannt, dann wird im Unterrichtsgespräch die Lerngruppe ermuntert von eigenen Erlebnissen und Erfahrungen mit Meer, Schiff/Boot und Sturm zu erzählen.

ERARBEITUNG



Erst nach dieser Einstimmung trägt die Lehrperson die Stillung des Seesturms vor, entweder als freie **Erzählung** **A2a** oder als Text aus der Einheitsübersetzung oder Lutherbibel. Eine Visualisierung des Textes durch Bilder ist sinnvoll. Empfehlenswert sind die Zeichnungen von Angelica Guckes: Jesus und der Sturm, in: Biblische Bilder-geschichten, Bd. 3, calwer materialien, Calwer-Verlag Stuttgart, 2003. Nach dem ersten Hören erhalten die SuS den Text als Leseaufgabe. Wer Leseschwierigkeiten hat, erhält den Text in **Leichter Sprache** **A2**.

SICHERUNG



In Einzel- oder Partnerarbeit werden **Erste Fragen zum Text** **A3** beantwortet, entweder mit Hilfe des Arbeitsblattes oder im Unterrichtsgespräch mit diesen Fragen als Gesprächsfaden. Hilfreich ist es, wenn die Ergebnisse dann an Tafel/E-Board noch einmal mit verschiedenen Farben/Impulskarten visualisiert werden. **Visualisierung** **A4**.

VERTIEFUNG



Die SuS werden zu einer Positionsübung aufgefordert: „Stell dir vor, du bist mit dabei. Wo bist du dann: Am Ufer? Im Boot? Im Sturm? Auf der anderen Seite?“ Vier Möglichkeiten werden genannt und mit einer entsprechenden Impulskarte an je einer Raumecke oder -seite visualisiert. Zu einem dieser Orte soll jeder sich zuordnen und hingehen. Es ist hilfreich, den SuS vorher Entscheidungshilfen anzubieten. Das kann mündlich durch die Lehrperson geschehen oder als Arbeitsblatt. **A5 Positionsübung** in Einzelarbeit bearbeitet werden. Danach gestaltet jeder für sich den gewählten Ort mit Legematerialien (alternativ kann auch ein Bild gemalt werden). In Kleingruppen (drei Personen) wird das Dargestellte betrachtet und besprochen. Wenn das nicht möglich ist, dann wird von jedem „Werk“ ein Foto gemacht, mit dem E-Board projiziert und maximal drei Arbeitsergebnisse im Plenum betrachtet. Die Klasse überlegt, welcher Ort dargestellt wurde. Dann erst nennt der „Künstler“ seinen Ort und seine Gedanken, Fragen und Eindrücke.

Markus-Evangelium, Kapitel 4

LEICHTE
SPRACHE

A2

Der Sturm auf dem See

Am Abend sagt Jesus zu seinen Freunden:

Wir fahren an das andere Ufer.

Die Freunde lassen die anderen Leute stehen.

Die Freunde steigen mit Jesus in das Boot.

Andere Boote fahren mit.

Plötzlich kommt ein schwerer Sturm auf.

Das Wasser steigt höher.

Die Wellen kommen in das Boot.

Das Boot füllt sich mit Wasser.

Jesus schläft ruhig auf einem Kissen.

Die Freunde wecken Jesus
und rufen:

Lehrer, wir gehen unter.

Ist dir das egal?

Jesus steht auf
und droht dem Sturm:

Sei still.

Und der Sturm legt sich.

Es wird still.

Ganz still.

Jesus fragt seine Freunde:

Warum habt ihr Angst?

Vertraut ihr mir nicht?

Die Freunde sind erschrocken
und fürchten sich:

Wer ist Jesus?

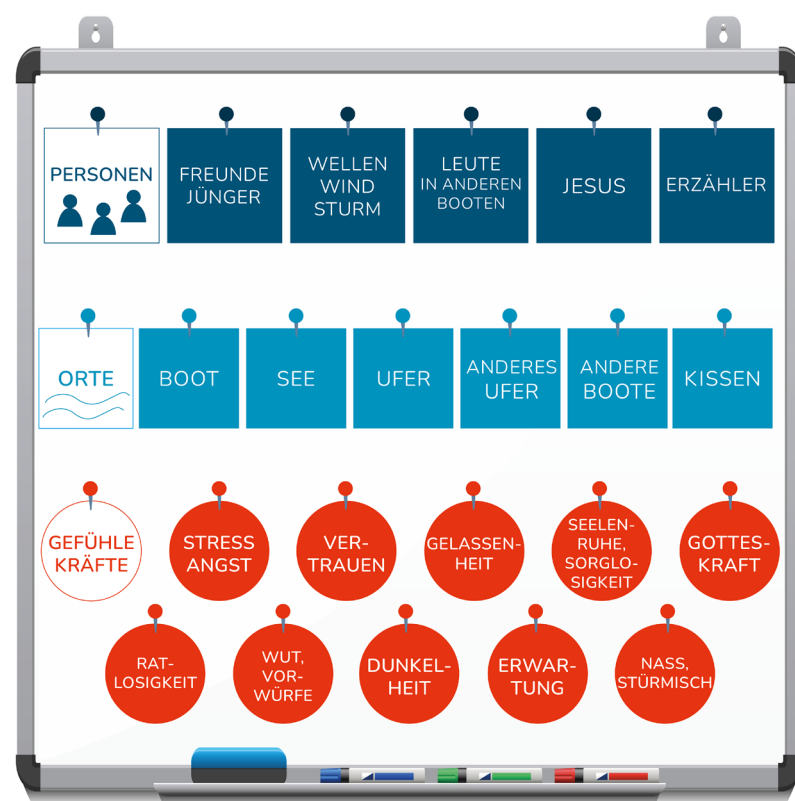
Der Wind gehorcht ihm.

Die Wellen gehorchen ihm.

Die Akteure/Personen der Handlung – Wer spielt mit?

Orte und Räume der Handlung – Werden Orte genannt?

Welche Kräfte/Naturgewalten/Gefühle wirken in der Geschichte?



Der Sturm auf dem See

Es ist Abend. Eine lange Wanderung durch seine Heimat Galiläa liegt hinter Jesus und seinen Begleitern, Jüngern und Jüngerinnen. Endlich sind sie am See Genezareth angekommen. Vermutlich sind sie sehr müde, aber ihre Reise ist noch nicht zu Ende, denn sie wollen über den See fahren. Als sie ankommen, warten zahlreiche Leute auf sie. Vielleicht wollen sie Jesus hören. Überall hat er Gleichnisse erzählt, gepredigt und Aufsehen erregt. Aber Jesus will nicht reden und sagt: „Wir wollen ans andere Ufer fahren.“ Damit verlassen sie die Heimat und gehen in ein fremdes Land. Da wo man anders spricht, anders isst, anders feiert, anders glaubt. Seine Begleiter schicken die Leute fort und steigen mit Jesus in ein Boot. Andere Boote begleiten sie. Da. Plötzlich kommt Wind auf. Starker Wind. Hohe Wellen. Große Dunkelheit. Der Himmel ist schwarz. Der Wind wirbelt das Wasser auf. Die Wellen werden höher und höher. Wasser kommt ins Boot. Der Wirbelwind braust, das Wasser steigt und füllt das Boot immer mehr. Mitten im Sturmbrausen liegt Jesus und schläft ganz ruhig auf einem Kissen. Seine Begleiter kämpfen gegen Wind und Wasser, aber sie können nicht mehr standhalten. Sie haben Todesangst und schreien: „Wach auf! Hilf uns! Jesus / Meister, kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?“

Da steht Jesus auf. Er hebt die Hand und droht dem Wind: „Schweig. Sei still.“ Und auf einmal ist es still. Ganz still. Jesus fragt: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr kein Vertrauen?“ Die Begleiter von Jesus ergreift große Furcht. Was haben sie da erlebt? Und sie fragen sich: „Wer ist dieser Jesus? Wind und Wellen gehorchen ihm.“

Am Ufer

- ☐ Ich bin voller Erwartung.
- ☐ Für mich war kein Platz im Boot.

Im Boot

- ☐ Hurra, ich bin dabei!
- ☐ Schade, dass einige keinen Platz gefunden haben.

Im Sturm

- ☐ Ich bin so alleine und Jesus schläft.
- ☐ Wäre ich doch am Ufer geblieben!
- ☐ Ich habe keine Angst, denn hier ist einer, auf den ich mich verlassen kann. Jesus ist da.

Auf der anderen Seite

- ☐ Noch einmal davon gekommen! Jesus beruhigt den Sturm.
- ☐ Geschafft! Ich bin am rettenden Ufer.
- ☐ Das war knapp. Ich bin noch ganz benommen.

1. Wähle eine Möglichkeit aus.

2. Kreuze an oder ergänze.
Welcher Gedanke passt für dich?

3. Überlege, welchen Aspekt du mit Legematerialien darstellen möchtest:

(Beispiele zu Arbeiten mit Legematerialien finden Sie auf Seite 63.)